

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:
Predigt zur Weihe der Ständigen Diakone¹
Münchner Liebfrauentempel, 27. September 2025
In: Diakon Anianus 2025

Schriftlesungen:

Num 3,5-9

Eph 4,1-7.11-13

Lk 10,1-9

Liebe Weihekandidaten, liebe Familien der Weihekandidaten,
liebe Schwestern und Brüder,

es war für mich ein wunderbares Erlebnis, eine Erfahrung, auf die ich mich viele Monate gefreut habe: zum ersten Mal wieder in Notre-Dame von Paris zu sein nach dem schrecklichen Brand, und zwar genau 50 Jahre, nachdem ich mein Studienjahr in Paris beendet habe. Wie oft bin ich in dieser Kirche gewesen, wie oft haben wir als Studenten die Heilige Messe mitgefeiert? Aber nun konnte ich selbst am Hauptaltar die Heilige Messe feiern, an einem Werktag um 12 Uhr, und die Kathedrale war voll.

Ich hatte vorher ein Gespräch mit dem Erzbischof von Paris, den ich auch ein wenig von früher kannte, als ich noch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz war und er Vizepräsident der Französischen Bischofskonferenz. Und er erzählte mir das, was viele auch gelesen haben und bestaunt haben: dass in Frankreich in diesem Jahr 10.000 junge Erwachsene getauft wurden, ~ 50-60 Prozent mehr als zuvor, und 8.000 Jugendliche. Im Erzbistum Paris waren es allein 1.000 Erwachsene, die meisten unter 35 Jahren. Und er sagte mir: Wir wissen gar nicht, woher das kommt. Es gab keinen Plan, keine Pastoral-Strategie, so dass man sagen könnte: Das und das haben wir gemacht, wir haben Werbekampagnen gemacht, wir haben dies gemacht, das gemacht und deswegen haben wir dieses Ergebnis. Nein. Es ist eine Bewegung, die offensichtlich überraschend kommt. Und worüber sie jetzt sich Gedanken machen: Wie können wir diese jungen Menschen auch integrieren in unsere Pfarreien? Denn allzu oft macht man die Erfahrung, dass nach einigen Jahren die neu Getauften, die sich auf den Weg gemacht haben,

¹ Für die Drucklegung wurde die frei gesprochene Predigt sprachlich etwas bearbeitet.

keinen Anschluss finden in den Pfarreien, die auf ihrem üblichen Weg weitergehen und nicht bereit sind oder offen genug sind, auch Menschen zu empfangen, die eine ganz andere Lebensgeschichte hinter sich haben.

Ich erzähle das deswegen, weil wir in dieser Woche in der Bischofskonferenz wieder einmal das Thema behandelt haben: „Die Sendung der Kirche in der säkularen Gesellschaft.“ Natürlich ist unsere Gesellschaft säkularer geworden, weltlicher geworden, das Religiöse scheint keine Rolle mehr zu spielen. Und doch ist es da, es wirkt, keine Frage! Wir haben es gesehen beim Tod von Papst Franziskus und bei der Einführung des neuen Papstes: Kaum ein Ereignis hat die ganze Welt so bewegt, wie dieses, über alle Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg.

Ist das nachhaltig? Das weiß man nicht, ob das nachhaltig ist und was das bedeutet. Aber eine Gesellschaft, die überhaupt nicht mehr wahrnimmt, dass es Religion gibt, dass es Fragen gibt, die über das hinausgehen, was wir verdienen, essen und fabrizieren können, übersieht, dass es Stimmen braucht, die nicht nur nationale und ökonomische Interessen vertreten und um sich selber kreisen, die Fake News verbreiten und Hass. Sondern es braucht andere Stimmen! Dieser Bedarf ist weiterhin da.

Und deswegen, liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder, bei all den Umbrüchen, die wir erleben - natürlich, auch die 18.000 neu Getauften in Frankreich ersetzen nicht einfach die, die die Kirche verlassen -, aber es ist doch ein Zeichen, dass es weitergeht, dass Gottes Geist wirkt in unserer Mitte, auch über unsere eigenen Strategien hinaus, über unsere eigenen Pläne hinaus. Und er wirkt auch außerhalb der Kirche.

Und da sind wir bei dem großen Thema des Evangeliums: Die Ernte ist groß! (vgl. Lk 10,2) Das ist kein Jammerruf Jesu, weil es zu wenige Arbeiter gibt, sondern ein Jubelruf, ein Aufschrei. Er schaut in die Welt und ruft: Die Ernte ist groß! Das Reich Gottes bricht an, der Geist Gottes wirkt in den Menschen – hört ihr es nicht, seht ihr es nicht? (vgl. Lk 10,9.11) Bleibt nicht nur in euren kleinen Zirkeln - schaut auf das, was in der Welt passiert!

Der evangelische Theologe Jörg Lauster, der hier in München an der Evangelischen Fakultät Systematische Theologie lehrt, hat ein schönes Buch veröffentlicht, dessen Titel mir gleich gefallen hat und das ich sofort gelesen habe. Es heißt: „Der Heilige Geist - Eine Biographie.“ (2021) Bei diesem Titel kommt man ins Staunen und denkt, wie kann der Heilige Geist eine Biografie haben? Ja, er hat eine! Weil er durch die Geschichte der Menschheit

hindurch wirkt, nicht nur in unserem Bereich, weit darüber hinaus. Wo das Reich Gottes zeichenhaft wirksam wird, wo Friede aufbricht, Versöhnung möglich wird, wo der Krieg beendet wird, wo Menschen mit Vernunft am Allgemeinwohl arbeiten: Da ist der Geist Gottes mit im Spiel.

Und deswegen ist es wichtig, dass wir Erntehelfer brauchen. Natürlich, es gibt wenige Arbeiter, aber nicht nur die Zahl der Arbeiter ist wichtig, sondern auch die Qualität der Arbeiter. Als Erntehelfer muss man einen Sinn haben für die Ernte. Und das Bild der Ernte bedeutet immer beides: Das eine ist das große Fest. Wenn ich an meine Kindheit denke, wo wir auf dem Bauernhof geholfen haben bei der Ernte und dann das Erntefest da war ... ich habe heute noch die Gerüche des Fleisches beim Abendessen in der Nase. Ein Fest, ein Erntefest! Aber die Ernte ist immer - auch im Alten Testament und bei Jesus - ein Bild für das Gericht. Dann wird hingeschaut, was gute Früchte sind, was schlechte Früchte sind. Und für einen guten Erntehelfer braucht es diese Sensibilität: zu unterscheiden. Dafür ist die Kirche da. Das Reich Gottes ist nicht die Kirche, das Reich Gottes ist größer als die Kirche. Die Kirche ist nicht einfach das Reich Gottes! Sie ist Zeichen, Instrument für das Reich Gottes. Sie soll Zeugnis geben, dass der Geist Gottes da ist. Und dazu braucht es die Gabe der Unterscheidung: Was ist Reich Gottes und was ist das Reich des Teufels, des Hasses, der Aggression, des Krieges, der Gewalt?

Diese Spürnase brauchen die Mitarbeiter in der Ernte, auch die Diakone, die Priester, auch die ehrenamtlichen Helfer, alle, die mittun, denen es ein Anliegen ist, zu sagen: Wir geben die Welt nicht auf. Wir machen die Augen und das Herz auf für diese große Ernte. Wir schauen, wo das Reich Gottes anbricht in den Menschen, in den Herzen, in der Geschichte, in Bewegungen. Da sind wir dabei, da laden wir ein: Kommt zu uns an den Tisch!

Diese Gabe der Unterscheidung, die auch Papst Franziskus so wichtig war, das ist von Bedeutung! Gott wirkt in allem, so haben wir eben in der Lesung gehört. Aber die Unterscheidung bedeutet auch, das zu kräftigen, das zu stärken, das zu ermutigen, was Zeichen des Reiches Gottes ist. Und das ist nicht beliebig. Das Reich Gottes ist nicht beliebig! Sondern es ist klar und orientiert an der Lebensweise Jesu von Nazareth, an seinem Evangelium, an den Seligpreisungen. Wir wissen, wo die Zeichen des Reiches Gottes aufbrechen, in der Kirche und außerhalb.

Und da bitte ich Euch, liebe Diakone, aufmerksam zu sein, hinzuschauen, in der Seelsorge, in der Pastoral. Papst Franziskus hat uns ja eingeladen, von den Peripherien her zu denken, von den Armen her zu denken. In der Liturgie seid Ihr in besonderer Weise auch tätig bei der

Bereitung des Tisches. Das ist nicht nur, ein Kännchen hinstellen, den Kelch, den Altar decken, das Buch aufschlagen – da geht es um mehr. Die Gaben werden bereitet, das Volk Gottes wird zugerüstet, so haben wir es eben gehört in der Lesung aus dem Buch Numeri, zum Aufbau des Reiches Gottes. Und dazu gehört auch ein Vorfeld, da seid ihr genauso gefordert wie am Altar. Den Tisch bereiten in den Herzen der Menschen und dann wirklich die Einladung aussprechen. Papst Franziskus hat gesagt: Ich denke, alle, alle, alle sind willkommen in der Kirche - todos, todos, todos hat er immer wieder gerufen, alle, alle. Und dafür die Wege bereiten.

Bei einer Gruppe wissen wir, wenn sie nicht da sind, dann läuft es in der Kirche falsch: Wenn die Armen keinen Platz haben am Tisch, wenn sie außen vor sind, dann ist die Kirche auf einem falschen Weg! Da sind die Diakone besonders gefordert, den Blick auszurichten, ob wir wirklich von der Peripherie her denken oder nur von der „satten Mitte“ her, die alles schon hat. Ohne die Armen kann der Tisch für die Eucharistie nicht bereitet werden, das muss klar sein. Und deswegen ist es wichtig, dass die Diakone auch hier mithelfen, dem Bischof helfen und den Pfarreien helfen, dass dieser Blick nicht weggedrängt wird, sondern sogar geschärft wird, dass wir wissen: Sie gehören mit dazu!

Also: Erntehelfer seid Ihr! Willkommen in der Ernte, die in diesem Erzbistum stattfindet. Sie beschränkt sich nicht auf die Grenzen der Kirche, ich wiederhole es: Da sind alle Menschen im Blick. Bei einem Besuch in einer Pfarrei hat mir einmal ein Pfarrer gesagt: Hier sind 5.000 Katholiken. Ja, sage ich, wie viele Leute leben denn hier? Ja, 15.000. Dann habe ich ihm gesagt: Sie sind zu allen gesandt, nicht nur zu den Katholiken. Was ist das für eine Kirche, wenn uns die anderen nicht interessieren? Der Einwand ist dann oft: Was sollen wir noch alles tun? Nein, niemand soll mehr arbeiten, darum geht es gar nicht. Jeder kann nur das tun, was in den eigenen Kräften steht und alles andere der Gnade Gottes überlassen. Aber der Blick, unser Blick geht doch auf die ganze Welt, auf unseren Ort, wo wir wohnen, auf die Armen, die dort sind, auf die Hoffnung aller Menschen, nicht nur auf unseren kleinen Kreis. Die Pfarrei, die Kirche vor Ort ist da, um Zeichen des Reiches Gottes zu sein für alle Menschen, insbesondere für die Schwachen, die Verwundeten, die Kranken, die Einsamen, die Sterbenden, die Armen.

Liebe Kandidaten, machen Sie sich auf den Weg. Die Ernte ist groß! Wir brauchen Erntehelfer mit Sensibilität, Wachheit, Offenheit, Klugheit und Eifer. Amen.